

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Siedlung und Wirtschaft in einem Hochgebirgstal

Kaas, Karolina

[1930?]

Siedlungsrückgängige Bewegung

S I E D L U N G S R U E C K G A E N G I G E B E W E G U N G .

Hat sich schon in einem vorhergehenden Kapitel gezeigt, dass in vielen Fällen alte Schwaighöfe die Grundlage gebildet hatten für das Eindringen der Dauersiedlung in die entlegensten und innersten Teile des Tales, so ist andererseits gerade an diesen Schwaigen in einzelnen Fällen schon bald wieder eine rückgängige Bewegung zu beobachten. Gar mancher Schwaighof, einst ein ständig bewohnter und bewirtschafteter Hof, kam hier im Stubai so wie in vielen anderen Tirolertälern in besitzrechtliche und wirtschaftliche Abhängigkeit von weiter talauswärts gelegenen Höfen und wurde von diesen als Zugut benützt. Infolgedessen wurde dieses Zugut auch nur einige Zeit während des Jahres vom Besitzer im Tale bezogen. Ich will nun auf diese ehemaligen Schwaigen, die ihren Charakter als ständig bewohnte Dauersiedlungen eingebüsst haben, in Kürze eingehen: Es sind dies die alten Höfe zu Oberiss und Stöcklen im Oberbergtal, im Unterbergtal schwankt die ständige Hof-siedlung zu Ranalt und im Pinnistal sind die alten Hirzebnerhöfe ^{Beit. 10)} in eine Alm umgewandelt.

Dass die Dauersiedlung einstens auch ins Pinnistal eingedrungen ist, gibt wieder einen Beweis für den grossen Erfolg, den das Schwaigensystem in der Besiedlung der

Hochgebirgstäler hatte. Es wäre wohl kaum zu einer Dauersiedlung in diesem entlegenen Tal gekommen, hätte nicht der Landesfürst diesen Grund zur Anlage von Viehhöfen benützt. Weideflächen standen hier auf diesen Talstufen genügend zur Verfügung, wodurch die Grundlage für eine Schwaigensiedlung gegeben war. Im Tirolischen Gesamturbar von 1288 treten uns zwei solcher Schwaigen entgegen: " Datz Pinnes ain hof der da heizet Hirzeben: 30 pfund und ander als der erste an ayer und huner..... da selbes ain hof: fur chese 20 pfunt." Das nächstemal tritt uns dieser Hof erst um 1545 in den Quellen wieder entgegen ¹⁾: Sigmund Hal verkauft...." grundt und herrn zynns sambt den grundt und herrnrechten von, aus und ab ainem hof, genannt Hirzebenhof und aller seiner zugehörigen gerechtigkeit, auch in Stubay gelegen, wellichen Hirtzebenhof auch mer pauleut innenhaben....." Um 1558 sind 9 Inhaber dieser Höfe genannt, die dem Pfarrwidum in Telfes ihren Viehzehend, bestehend aus Lämmern, abgeben müssen, und zwar für jeden Hof je zwei Stück. ²⁾ 1599 ist jeder Hof, der äussere wie der innere, in 4 Teile zerteilt. ³⁾ Aber schon um 1665 ist die Umwandlung dieser Höfe in Almen vor sich gegangen. Das Ambraser Urbar aus dieser Zeit ⁴⁾ verzeichnet

-
- 1) I.St.A. : Jesuiten-Archivladen KK Nr.1,3
 - 2) Pfarrarchiv Telfes (Stubai): Urbar 1558.
 - 3) I.St.A. : Jesuiten-Arch- KK Nr. 6 ,1
 - 4) I.St.A. : Ambraser-Urbar 1665 fol.217.

die Forderung von 8 Kreuzern Küchensteuer, die die "Inhaber beeder Herzöbnerhöf, so anjetzo albm" zu leisten hatten. Von nun an bleibt Herzeben eine Alm, die unter mehrere Bauern im Tal aufgeteilt ist. Heute ist der Zustand dieser Alm sehr vernachlässigt und schlecht ~~gehalten~~. Die Sennerei ist aufgelassen und es finden nur noch Schafe und Galtvieh kärgliches Futter. Die Alm, bestehend aus mehreren gemauerten Hütten, Stallungen und Kasern, verrät schon äusserlich, dass hier eine ständige Dauersiedlung einstens bestanden hatte. Warum gerade diese Höfe ihren Charakter so stark geändert haben, warum hier der Rückgang der Siedlung so auffallend vor sich gegangen ist, dafür konnte ich noch keine genauere Erklärung bekommen. Die Lage dieser Alm ist ja eigentlich nicht als ungünstig zu bezeichnen. Diese glazialen Talstufen sind sonst nicht so siedlungsfeindlich; Auch ist die Höhenlage von Herzeben nicht so bedeutend, als dass sie nicht Gelegenheit und Möglichkeit zu besserer Bewirtschaftung böte. Wenn wir vergleichsweise hier den Kartnalerhof anführen (ober Neustift), der in gleicher Höhe wie Herzeben liegt (1270 m), noch dazu an steilem Hang, so sehen wir daran schon einen gewaltigen Unterschied in der Entwicklung. Allerdings liegt Kartnal sonnseitig und ganz nahe dem Haupttal mit Verkehrsweg, Kirche, Schule usw., was immer einen bedeutenden Faktor für die Erhaltung einer Dauersiedlung bildet. Aber schliesslich ist auch Herzeben im Verhältnis zu anderen Siedlungen nicht allzuweit vom Haupttal entfernt. Es müssen hier andere Ursachen wirkend gewesen sein, die eine ehe-

malige Dauersiedlung bis zu einer schlecht gehaltenen Alm heruntergebracht haben, Es war mir noch nicht möglich, diese Ursachen genauer festzustellen. Sehr häufig zu beobachten ist auch sonst das Bestreben der Bauern im Tal, ihre Güter zu vergrössern und in den Besitz von Voralmen zu kommen. Dieses Streben wurde vielfach massgebend für die Umwandlung solcher ehemaliger Höfe in Zugüter und Almen. Das kann man wohl fast sicher auch hier bei Herzeeben annehmen.

Eine siedlungsrückgängige Bewegung hat sich auch bei den zu innerst gelegenen alten Schwaighöfen des Oberberger- oder Alpeinertales bemerkbar gemacht. Nur ist bei diesen einstigen Dauersiedlungen die Umwandlung nicht in so nachteiliger Weise für die Wirtschaft erfolgt wie wir es bei Herzeeben feststellen mussten. Diese alten Schwaigen werden heute dort, wo sie nicht den Charakter von Dauersiedlungen erhalten haben, ausschliesslich als Zugüter benützt. Ständig aufgegeben wurde die ganzjährige Besiedlung eigentlich nur von in Oberiss. Stäcklen und Seduck zeigen Schwankungen.

^{Beif. 42)}
Seduck ist als letzte Siedlung im Oberbergtal zu bezeichnen, in der es im Laufe der Jahrhunderte nie zu einer vollständigen Auflassung der Dauersiedlung gekommen war. Das landesfürstliche Urbar von 1288 erwähnt zu Seduck drei

Schwaigen. Sie bleiben landesfürstlicher Besitz bis ungefähr um das Jahr 1500. Von nun an gehen zwei dieser Höfe an die Waldaufstiftung in Hall über: sie führen nun den Namen P i r c h e r g u t und F e l l e n b e r g e r h o f . 1) Der dritte Hof kommt unter die Grundherrschaft der Heilig-Geist-Kirche mit zugehörigem Spital in Innsbruck : es ist das sogenannte S e d u c k e r g u t , das noch um die Mitte des 16. Jhd. geteilt wird: die eine Hälfte führt den Namen Weiter, die andere heisst von nun an der Schotenauerhof zu Seduck. 2) Es ist nicht leicht, diese Höfe weiter zu verfolgen, da in den Quellen diebezüglich viele Unklarheiten vorkommen. Im Urbar der Waldaufstiftung von 1765 ist wiederholt darauf hingewiesen, dass diese Höfe zu Seduck so stark untereinander vermengt seien, dass es schwer sei, sie auseinanderzuhalten.

Das Seduckergut hatte schon bald seine Eigenart als Dauersiedlung aufgegeben. Schon um 1616 sagt das Urbar: " 1/2 gut zu Siduckh, so jezt ain almb. " 3) Von der Mitte des 17. Jhd. an teilen zwei Besitzer mit je einer halben Käser dieses Gut.

1) I. St. A. : Waldaufstiftg. Hall, Urbar Nr. IX , 26.

2) Innsbrucker Stadt-Arch.: Urbar d. Hlg. Geist-Spitals 1536 fol. 117
" " " " 1616 fol. 91.

3) " " : 2 " 1616 fol. 91.

Anders der alte Schotenauerhof: er ist bis heute ein ständig bewohnter Hof geblieben. Das gleiche gilt vom Pircherhof. Schon 1469 ist das Gut geteilt.¹⁾ In der Folge erscheinen 2 selbständige Wirtschaften: 2 Höfe, bestehend aus je einem Haus, Hofstatt, Stall, Stadl, Backofen und Badstube und dementsprechenden Grund.²⁾ Der alte Fellenbergerhof hingegen hat schon früh seinen Hofcharakter aufgegeben; es erinnert daran nur noch die zu leistende Küchensteuer, die sich ziemlich lange erhalten hat. Seit dem 18. Jhd. wird hier & immer nur der Bestand einer Käser erwähnt.

Das Gemeinde-Lexikon von Tirol 1907 führt zu Seduck vier Häuser an mit 15 Einwohnern. Dann lässt sich ein Rückgang beobachten und erst in allerletzter Zeit wieder eine geringe Zunahme in der dauernden Besiedlung dieser Gegend. Eine Zusammenstellung nach den Angaben der Ortsverzeichnisse ergibt folgendes Bild:

Um 1900	4 Häuser	15 Einwohner
1910	2 "	8 "
1923	2 "	7 "
1931		16 "

1) I. St. A. : Propstei Ambras, Urbar (1488) 1469 Nr. IX/24

2) Stadt-Arch. Hall : Waldaufstiftung Urbar 1765 unfol.

Dass die beiden Höfe so stark vermischt worden waren, geben die Inhaber die Ursache an, dass in alter Zeit von ihnen selbst eine solche Teilung vorgenommen worden sei, damit nicht einer der Besitzer allein allzuviel Schaden erleide. Um 1469 ¹⁾ erscheinen zu Stöcklen vier selbständige Haushaltungen, deren Inhaber den Hof bessern sollten. Um 1665 ²⁾ und 1722 ³⁾ werden diese Höfe noch genannt, sind natürlich schon vielfach geteilt, aber ob sie damals noch als Dauersiedlungen bestanden hatten, ist nicht zu ersehen. Der Kataster von 1788 nennt hier nur noch Almen, bestehend aus mehreren Kasern mit Kasten und Hag. Auch das 1930 erschienene Ortsverzeichnis, beruhend auf der ∇ Volkszählung von 1923, gibt in Stöcklen ein Haus, aber keinen Bewohner an. Heute soll aber ein gewisser Franz Hofer, Bürger, während des ganzen Jahres die Stöcklenalm bewohnen. Es wäre also hier wie in Seduck eine zunehmende Siedlungsbewegung zu beobachten.

Als Dauersiedlungen ganz aufgegeben sind die beiden alten Schwaigen zu Oberiss ^{Beif. (2)}: der Knäusenhof und der Viertelerhof. Wann die Umwandlung dieser Höfe in Zugüter vor sich gegangen ist, konnte ich nicht feststellen, aber es muss schon ziemlich früh geschehen sein.

-
- 1) I.St.A. Ambraser-Urbar 1469.
2) I.St.A. " " 1665, fol.227
3) I.St.A. " " 1722, fol.961.

Im 16. Jhd. ist bereits nie mehr von Almgerechtigkeiten mit Kasern, Hag usw. die Rede. Ein Revers von 1533 führt als Bestand eines achten Teiles aus den Knausenhofgütern an : 1) " wun, wayd, wasser, wasserlaittung, weg steg, einfart, ausfart, grundt und poden zu perg und zu tal nicht ausgenonnen, sambt der käser, behausung, kastn, schupfn, kessl und annder kasergschirr" Hier ist es das letztmal, dass von einer Behausung gesprochen wird. Um 1670 erscheinen diese beiden Güter unter zwölf Besitzer aufgeteilt. 2) Und zwar sind dies alles Bauern, die meist im Tale draussen ihre Höfe haben und diese Besitzungen im Talinneren als Zugüter nutzen.

Die genanteha Alpen Seduck, Stöcklen und Oberiss sind heute alles Sennalpen. Das Heu wird zum grössten Teil zu Tale gebracht und nur ein kleiner Teil als Notvorrat auf der Alm zurückgelassen.

Das Bild, das diese Alpen bieten, ist durchaus das von ständig bewohnten Siedlungen, besonders Oberiss weist eine rechte stattliche Anzahl von gemauerten Häusern auf.

1) I. St. A.: Jesuiten-Archivladen Fasc. II, KK 3.

2) " : " " Fasc. II, KK 6.

Fragen wir nach den Ursachen, warum hier im innersten Teil des Stubaitales sich die ehemalige Dauersiedlung nicht erhalten hat. Sichere Nachrichten über die Entsiedlung liegen ja nicht in unseren Händen.

Massgebend für eine siedlungsrückgängige Bewegung sind die verschiedensten Ursachen. Geographische Bedingungen, wie topographische Lage, Klima, Höhenlage usw. spielen eine bedeutsame Rolle. Ebenso die Verkehrslage. ¹⁾

Die topographische Lage dieser Alpen ist nicht als ungünstig zu bezeichnen, besonders für Oberiss, gelegen auf einer glazialen Talstufe. Stöcklen liegt am Talboden, die Seducker Almhütten rücken möglichst nahe an den Fuss des Hanges hinan. Weite, ausgedehnte Anger umgeben ringsum jede dieser weilerartig angelegten Almen.

Ihre Höhenlage jedoch, die sich zwischen 1600 und 1700 m bewegt, zudem die Nähe der Gletscher bringen es mit sich, dass der Weide- und Wiesenertrag stark beeinträchtigt wird. Diese kalten Gletscherwinde, die besonders auf Oberiss und Stöcklen ihre unmittelbare Wirkung ausüben, erklären auch das Fehlen jedes Getreidebaues, der in anderen Tälern Tirols auch bei dieser Höhenlage noch in beschei-

1) vgl. Wopfner, Beobachtungen über den Rückgang der Siedlungen. Tiroler Heimat 1923, Heft III / IV.

denen Masse gepflegt werden kann. Dadurch dürfte wohl die eine oder andere Wirtschaft aufgegeben worden sein. Diese Unmöglichkeit, wenigstens einen Teil des Bedarfes an Brotfrucht selbst zu decken, muss für die Bewohner dieser Höfe umso mehr drückend empfunden worden sein, als die Beschaffung von Getreide von auswärts umständlich und mit Schwierigkeiten verbunden war.

Die Verkehrslage dieser talinnersten Siedlungen ist nicht gerade als günstig zu bezeichnen, sind sie doch erst nach einem fast dreistündigen Marsch zu erreichen. So ist es kein Wunder, dass in den Zeiten, als im allgemeinen höhere Lebensansprüche gemacht wurden, auch so mancher Bauer seinen entlegenen Wohnsitz aufgab. Musste er doch stundenlang wandern, um zu Kirche und Schule, zu Verwaltungs- und Gerichtsbehörden zu kommen. Dieses Moment der ungünstigen Verkehrslage ist sicher auch eine der Ursachen der Entsiedlung manches Hofes im Oberbergtal. Der vom Urhof abgezogene Bauer benutzte nun diesen entweder selbst von seinem neuen Wohnsitz aus als Zugut, oder dieser alte Hof wurde von anderen Bauern zumeist von Neustift erworben. Später bildeten sich Interessenschaften, die diese Almen in Nutzung nahmen. Die Grundbuchbesitzbögen (Innsbrucker Mappenarchiv) zählen heute 11 Inhaber der Seduckeralm, 9 auf der Stöcklenalm und 7 auf der Oberisseralm. Drei Almhütten zu Oberiss gehören heute nach Innsbruck. Der Viehstand dieser Oberisseralm zählt 147 Kühe, 119 Stiere und 18 Pferde.

Und nun noch einen Blick ins Unterbergthal. Hier ist die Siedlung infolge der schon früher erwähnten ungünstigeren klimatischen Verhältnisse nicht so weit vorgedrungen wie im Oberbergthal. Als letzte Dauersiedlung besteht heute Ranalt in einer Höhe von 1300 m. Die Entwicklung Ranalts aus einem Schwaighof zu einem Weiler, bestehend aus sieben Bauernhöfen und einem Gasthaus (um 1860), wurde schon in anderem Zusammenhang besprochen. Um die Wende des 19. und 20. Jhd. hat Ranalt vorübergehend den Charakter einer Dauersiedlung verloren und es wäre wohl auch dabei geblieben, dass diese alten Höfe nur als Zugüter von weiter talwärts gelegenen Bauerngütern benützt worden wären, wenn nicht ein anderer Faktor massgebend geworden wäre, der doch einige Leute wieder bewegt, ständigen Aufenthalt hier zu nehmen: der Touristenverkehr.

Die Lage Ranalts ist im allgemeinen nicht ungünstig. Die Höfe, die am Talboden liegen, sind ständig der Wassergefahr ausgesetzt mit den damit verbundenen Vermurungen. Die klimatischen Verhältnisse, die Gletschereinwirkungen usw. sind dem Anbau von Getreide so nachteilig, dass der Versuch, diesbezüglich auch nur einen geringen Erfolg zu erzielen, aufgegeben wurde. Sogar Kartoffel werden nur noch in geringen Mengen gebaut.

Die Entfernung vom Haupttal ist noch grösser als im Oberbergthal. Nur die Schule ist jetzt etwas näher, da Krösbach eine solche besitzt. Dass nun in den letzten

Jahren der Ort wieder während des ganzen Jahres von einzelnen Familien bewohnt ist, somit die Funktion einer Dauersiedlung wieder erreicht hat, ist lediglich ein Verdienst des immer mehr zunehmenden Fremdenverkehrs. Zwei stattliche Wirtshäuser haben sich auf der Südseite des Baches ihren Platz ausgesucht. Durch die Fremdenverkehrspflege ist auch die Verbindungsmöglichkeit mit Neustift gut geregelt worden, sodass die Versorgung Ranalts mit allem zum Leben Notwendigen keine zu grossen Schwierigkeiten macht. ≡

An Bauernhöfen stehen in Ranalt sieben, wovon aber nur drei, am südseitigen Hang gelegen, während des ganzen Jahres bewohnt bleiben. Die Höfe sind durch den Wald gegen Lahnen geschützt. Die Gehöfte am Nödufer des Baches, über welchem steil das leisten- und stufenreiche Gelände ansteigt, sind nur über den Sommer bewohnt.

Wir können in Ranalt folgende Entwicklung sehen:

1900	7 Häuser	0 Einwohner
1910	10 "	14 "
1923	11 "	9 "
1931		11 "

Das weiter talauswärts gelegene Falbeson, das auch schon im Zusammenhang mit dem Ranalterhof besprochen wurde, ist heute vollständig aus der Reihe der Dauersiedlungen getreten. Während noch um 1900 die Einwohnerzahl 9 betrug, ist sie 1910 bereits 0 und so bleibt es bis heute. Die Lage

dieser Siedlung ist auch(die) die denkbar ungünstigste. In einer Talweitung, in der der Ruezbach ganz verwildert sich herumtreibt, stehen an ihrem oberen Ende die dichtgedrängten Häuser von Falbeson. Gegenüber ist der Schuttkegel des Falbesonbaches, der oft so tückisch ist, dass die Bewohner von Falbeson sich gezwungen sahen, ihren Grund mit Steinmauern zu schützen. Dass die Leute hier diesen Kampf um ihre Existenz aufgaben, darf wohl nicht Wunder nehmen.

	Einwohner			Häuser		
	1900	1910	1923	1900	1910	1923
Kamp	102	100	95	19	19	19
Rorringhaus	42	39	32	7	7	6
Schindler	19	46	70	11	11	11
Thurgauer	43	21	33	9	9	9
Lehrerhofe	23	21	17	3	3	3
Stückler	37	40	42	6	7	6
Winkelhofe	17	18	21	2	2	2
Keller	108	134	126	23	23	23
Hahn	139	167	156	19	19	19
Kochhof	143	170	226	29	34	31
Schöthof	63	116	63	14	14	14
Oberberg	97	81	65	18	12	16
Schick	15	8	7	4	2	2
Stücklerhofe						